

ATELIERBESUCH



Vier der neun Künstler aus dem Atelier 21: Malerin Anette Göke, die Fotografinnen Eva Schwarz und Rita-Maria Schwalgin und Malerin Claudia Quick (von links hinten nach rechts vorne).

RN-Foto Reminghorst

Künstlerhaus ohne Häuptling

Im „Atelier 21“ an der Zimmerstraße arbeiten neun Künstler mit- und nebeneinander

Ateliers bleiben dem Kunstfreund meist verschlossen. Wie arbeiten Dortmunder Künstler? Heute geben wir Einblicke ins „Atelier 21“ an der Zimmerstraße.

„Hallooo!“ Dick eingepackte Kinder stapfen nach und nach zur Tür rein, klettern ganz selbstverständlich eine Etage höher und suchen sich den besten Platz um einen großen Tisch, an dem das Frühstück schon aufgebaut ist. Malerin Anette Göke hat heute morgen Grundschulkinder zu Besuch, die noch schnell ihre Weihnachtsgeschenke für die Eltern fertig stellen wollen. Klappkarten entstehen da in Anette Gökes Workshop, Masken oder kleine Gemälde. Bald herrscht geschäftige Stille, eine Etage tiefer hört man nichts von den sechs Kindern – gut so, schließlich wollen hier noch andere Künstlerinnen arbeiten.

Wer ins „Atelier 21“ will, muss die Hof-Einfahrt nehmen – und merkt dann recht schnell, dass er sich in keinem gewöhnlichen Hof befindet. Geflochtene Weidenruten-Bündel, das Material der Flecht-Künstlerin Renate

Müller, lehnen an der Wand, Stahl-Objekte des Metallbauers Marcus Schröder geleiten den Weg in seine Werkstatt. Auf drei Etagen einer ehemaligen Schreinerei haben sich neun Künstler breit gemacht – die Bodenfliesen tragen noch Spuren der Werkstatt, inzwischen jedoch gemischt mit Farb- und Lackresten. Ohne Zwischenwand und Abtrennung arbeitet man nebeneinander – und im besten Falle miteinander.

Da hängt etwa Claudia Quick neben Eva Schwarz – Quicks Malereien sind farbig-

flächige abstrakte Gemälde mit kräftigem Strich und einigen figürlichen Andeutungen, denen sie Titel gibt wie „Tanz in der Leichtigkeit des Seins“ oder „Hüterin des Glücks“. Fotodesignerin Schwarz kontert mit zarten Herbst-Fotografien, die in ihrer Farbigkeit und gezielten Unschärfe wie feine Aquarelle wirken. Direkt am Eingang grüßen die Fotos von Rita-Maria Schwalgin: Strand-Landschaften und Industrie-architektur, denen eine ungewöhnliche Perspektive gemein ist. So wird aus einem

unscheinbaren Hafen-Poller eine mächtige Skulptur, aus einem Schiff ein Modellboot.

Einen „Häuptling“ unter den Künstlern gibt es nicht. „Die Chemie muss stimmen“, sagt Atelier-Sprecherin Rita-Maria Schwalgin, schließlich ist ein Künstler-Arbeitsplatz kein Großraum-Büro: Man will sich gegenseitig befruchten, inspirieren, konstruktiv kritisieren.

Zurzeit ist das Atelier mit neun Künstlern voll, doch ob es so bleibt, steht in den Sternen: Die Miete wird erhöht, und noch ist unklar, ob alle Künstler das schultern können. „Die Luft wird dünn, aber wir kämpfen um unser Haus“, sagt Schwalgin entschlossen. Schließlich hat man gemeinsam schon einiges erreicht: Etwa, dass das „Atelier 21“ Teil der Nordstadt-Kulturmeile ist, und dass man seit 2003 fest zum Programm der Museumsnacht gehört. Dann gibt nicht nur einiges zu sehen, sondern auch zu hören, denn im Untergeschoss des Atelierhauses sitzt auch eine Percussionistin, die ihre Instrumente selbst baut und Hör-Proben gibt. ■ Katrin Pinetzi



„Viele Kinder haben bei uns zum ersten Mal ein Atelier gesehen und erfahren, dass Künstler auch mit Holz, Metall oder dem Fotoapparat arbeiten“, sagt Anette Göke.

RN-Foto Reminghorst